

SPERRFRIST: 11.11.2019 20:00 Uhr

Verleihung des Eugen-Biser-Preises an S. K. H Herzog Franz von Bayern

11. November 2019, 18.30 Uhr, Allerheiligen-Hofkirche München

Autor: Prof. Dr. Richard Heinzmann

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Königliche Hoheit,
hohe Festversammlung,

wie kein anderer christlicher Denker hat Eugen Biser als Philosoph und Theologe schon Mitte der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts die fundamentale Krise des Christentums und der Kirche mit unbestechlichem Blick erkannt. Im Gegensatz zur traditionellen neuscholastischen Theologie, mit der er in seinem Studium konfrontiert war, sah er von Anfang an seine Aufgabe darin, nach Gründen zu suchen, warum das Christentum seine Akzeptanz in hohem Maße verloren hat, obwohl andererseits die Grundfrage des Menschen nach einem letzten Sinn, und damit nach Gott, immer dringlicher wurde. Biser kam zu der überprüfbaren Diagnose, die letzte Ursache dafür liege nicht an der säkularisierten Welt, sondern in der Selbstentfremdung des Christentums, in dem Verlust christlicher Identität. Als Konsequenz daraus kann christliche Identität nur durch den Rückgriff auf den Ursprung des Christentums wiedergewonnen werden. Allein darin liegt die Möglichkeit, den Weltauftrag des Christentums aufs Neue zu aktualisieren.

Das ist das Grundanliegen von Eugen Biser. Nicht in Anknüpfung an den vorkonziliaren Stand der Theologie, sondern im Rückgriff auf den Ursprung konzipierte er christliche Theologie neu und entwarf in diesem Prozess zugleich eine Theologie für die Zukunft. Es geht dabei also um nichts weniger als darum, die Bedingungen der Möglichkeit für die Zukunft des Christentums herauszuarbeiten. Der Anspruch, den er damit erhebt, ist hoch; zweitausend Jahre Christentum stehen zur Diskussion und zur Disposition. Um den Vorwurf subjektiver Beliebigkeit auszuschließen, kommt der Frage nach dem Maßstab und dem Kriterium bei der Beurteilung christlicher Identität deshalb hohes Gewicht zu. Der durch nichts ersetzbare, unabdingbare Maßstab christlicher Identität ist die Gegenwart des Geistes Gottes. Dieses Grundprinzip christlicher Existenz hat schon Paulus mit Nachdruck ins Bewusstsein gehoben, wenn er lapidar feststellt:

„Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.“ (2Kor 3,6), und im Kontext weiterfährt: „Wo der Geist des Herrn waltet, da herrscht Freiheit“ (2Kor 3,17).

Das Thema der Gegenwart des Geistes Gottes zieht sich wie ein leitender Gedanke – auch wo es nicht ausdrücklich Gegenstand der Überlegungen ist – durch das weit ausgreifende und umfassende Lebenswerk von Eugen Biser. Einer seiner ersten wissenschaftlichen Beiträge aus dem Jahre 1952 galt der „Einheit des Geistes“, so der Titel. Mehr als ein halbes Jahrhundert später hat Biser als Synthese seines Lebenswerkes eine Trilogie konzipiert, in der die Grundlinien seiner Theologie zusammenlaufen. Mit innerer Konsequenz mündet diese Summe seiner Theologie – nach Abhandlungen über die Gotteskindschaft und die Christomathie – als letztem Baustein seiner Gesamtkonzeption in dem Band „Geistesgegenwart. Das mystische Fortleben Jesu“. Dieses von der Eugen-Biser-Stiftung aus dem Nachlass herausgegebene Werk erschien in diesem Jahr. Die Forderung, über das Christentum im Rückgriff auf dessen Ursprung neu nachzudenken, impliziert den Gedanken, die Identität mit dem Ursprung könnte im Laufe von 2000 Jahren in solchem Maße beeinträchtigt worden sein, dass es nicht mehr gelingt, mit der christlichen Botschaft den Menschen und dessen existentielle Fragen zu erreichen.

Streng genommen ist damit gesagt, die zurückliegende Geschichte des Christentums sei ein Prozess der Gefährdung der eigenen Identität, der ständig zunehmenden Geistvergangenheit gewesen. Im Zentrum des Evangeliums steht die Gottesentdeckung Jesu. Eugen Biser sieht darin die größte Revolution der Religions- und Menschheitsgeschichte: Gott ist der vorbehalt- und bedingungslos liebende Vater, er ist Liebe. Mit dieser Botschaft ist das ambivalente Gottesverständnis der Geschichte grundsätzlich überwunden, wonach Gott belohnt und bestraft und dadurch Hoffnung erweckt und zugleich Angst und Schrecken erregt.

Die Gottesangst, die verheerendste aller Ängste ist damit aus den Herzen der Menschen gerissen. Diese unwiderrufliche Zusage bedeutet, so Eugen Biser, Befreiung und Erlösung in einem. Die christliche Botschaft von der Auferweckung der Toten hat ihren tiefsten Grund wie das Christentum selbst in der Auferstehung Jesu. – Das Bild vom leeren Grab darf nicht naturalistisch verstanden werden. – Deshalb ist das Christentum durch die Überwindung des Todes zugleich das einzige tragfähige Angebot zur Angstüberwindung. Das gilt für die Angst vor Gott ebenso wie für die Angst vor dem anderen Menschen und am Ende auch vor sich selbst.

Das Christentum ist keine asketische, sondern eine therapeutische Religion. Aufgrund der gegenwärtigen Situation des Christentums fordert Eugen Biser eine Glaubenswende zur Innerlichkeit. Im Glaubensvollzug müssen an die Stelle des Gehorsams das Verstehen, an die Stelle des Bekenntnisses die Erfahrung und an die Stelle der Leistung die Verantwortung treten.

Das Christentum ist keine von außen an den Menschen herangetragene religiöse Lebensform. Es hat seinen Ursprung und tragenden Grund in der Auferstehung Jesu „in die Herzen seiner Gläubigen“. Christentum ist eine Religion der Innerlichkeit, es ist Mystik im Sinne innerer Erfahrung.

„Das Mysterium der Einwohnung Christi“, so Eugen Biser, „ist dann aber in seiner Konsequenz auch der Weg zur Lösung der Gegenwartsprobleme des Christentums, der es in seine größere Zukunft führt“ (Der Lebensweg Jesu, S. 144).

In die Praxis umgesetzt heißt das: Die Zukunft des Christentums liegt in der Realisierung der Prinzipien Liebe und Freiheit – nach innen wie nach außen. Damit ist klar gesagt, die äußere Erscheinungsweise ist nicht identisch mit der Wirklichkeit. Wenn aber die Lehre, das Zeichen, die äußere Struktur, der rituelle Vollzug den Charakter der Verweisfunktion verlieren und mit der bezeichneten Wirklichkeit identisch werden, dann wird die Sache, um die es im Christentum letztlich geht, verfehlt. Das vorgebliche Ringen um die Wahrheit gerät dann zum Streit um Worte und wird für die Welt und die Menschen zum Ärgernis.

Eugen Biser verstand die Botschaft Jesu als Antwort auf die Grundfrage des Menschen nach dem Sinn seiner je eigenen Existenz, die durch den Tod unausweichlich bedroht ist. Mit Belehrung über das Christentum kann die Antwort nicht vermittelt werden. Sie liegt jenseits der Grenze begreifenden Denkens; sie ereignet sich ausschließlich in der Erfahrung der Evidenz der Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft. Mit diesem Verständnis des Christentums als Gegenwart des Geistes ist ein Horizont für die Zukunft eröffnet, der aus christlicher Überzeugung die Zweiteilung zwischen Welt- und Heilsgeschichte überwindet. Auch in der säkularen Welt kann die Gegenwart des Geistes erfahren werden.

Auf Grund dieser Einsicht hat Biser von Anfang an in allen Zeugnissen menschlicher Grunderfahrung – in Philosophie, Dichtung, bildender Kunst und nicht zuletzt in der Musik – nach Spuren des Geistes gesucht und Antworten aufgezeigt. Mit profunder Kenntnis und hoher Kompetenz hat er bis hinein in kleinste Details zahlreiche Interpretationen aus allen Bereichen der Kunst, quer durch alle Epochen hindurch, vorgelegt. Auf Beispiele muss hier verzichtet werden. Stattdessen soll das Grundprinzip seines Kunstverständnisses benannt werden.

Bei großen Kunstwerken, gleich welcher Art, geht es immer um letzte Fragen menschlicher Existenz. Biser ist der Überzeugung, dass es bei der Kunst nicht nur um Mimesis, um die Nachahmung oder Abbildung eines Gegenstandes oder um die Darstellung einer menschlichen Verfassung geht, auch nicht um die Nachgestaltung eines Textes. Der geniale Künstler verfügt darüber hinaus über einen eigenen intuitiven Zugriff auf das Geheimnis, auf das Mysterium, das jeweils zugrunde liegt. Große Kunst legt die Existenzsituation des Menschen offen und kann darin die Antwort des Geistes erfahrbar machen. So ist Biser etwa davon überzeugt, dass es einen musikalischen Gottesbeweis gibt!

Große Kunstwerke haben den „Rang echter Glaubenszeugnisse“, so Eugen Biser, weil sie nicht belehren, sondern die innere Evidenz vermitteln. Deshalb ist die Kunst für ihn ein wesentliches Element seiner „Theologie der Zukunft“.

Dieser kurze Aufriss der Theologie von Eugen Biser versteht sich als unmittelbar nachvollziehbare Begründung dafür, weshalb die Verantwortlichen der Stiftung Ihnen, Königliche Hoheit, den Eugen-Biser-Preis zugesprochen haben. Über die persönliche Verbundenheit mit Eugen Biser und die unermüdliche Förderung der Stiftung hinaus findet Bisers Theologie in Ihrem eindrucksvollen Lebenswerk eine Parallele und unmittelbare Weiterführung von großer Tragweite. Bei der Begegnung mit anderen Kulturen und Weltanschauungen – auch ein großes Anliegen von Biser – kommt der Kunst als Medium hohe Bedeutung zu. Davon, dass das gelingt, hängt die Zukunft der Menschheit ab.

Königliche Hoheit, mit meiner herzlichen Gratulation zur Verleihung des Eugen-Biser-Preises verbinde ich die besten Wünsche für Sie.